



Terre des hommes

aide à l'enfance | Kinderhilfe | aiuto all'infanzia | child relief | www.tdh.ch

Jahresbericht 2005

ADOPTIONSDIENST

En Budron C 8
1052 Le Mont-sur-Lausanne

Tél. 021 654 66 66
Fax 021 654 66 77

E-mail: adoption@tdh.ch

CCP 10 - 11504-8



Editorial

Seite 3

Indien

Seite 5

**Portrait : Pranati Mandal, Sozialarbeiterin
im Waisenhaus Shishu Bhavan in Kolkata**

Seite 6

Nigeria

Seite 8

Adoption: Ursache für vieles?

Seite 9

Diverses

Seite 11

Zahlen 2005

Seite 14



Tsunami und Adoption, eine temporäre aber starke Verbindung: die zerstörerische Kraft der Flutwellen hatte eine sehr starke Zunahme von Anfragen von potentiellen Adoptiveltern zur Folge. Nach dem Tsunami erkundigten sich viele Personen nach den Möglichkeiten einer internationalen Adoption und wollten ein Kind aus einem der von der Katastrophe betroffenen Länder adoptieren. Es handelte sich dabei um zwei Kategorien von Interessenten: einerseits solche, die bereits vorher begonnen hatten, die für eine Adoption notwendigen Schritte einzuleiten, und hofften, aufgrund der schlimmen Zustände in den betroffenen Ländern werde der Adoptionsprozess vereinfacht, und andererseits Personen, die sich spontan bereit erklärten, ein Kind aufzunehmen.

Anfangs Januar erhielt die Abteilung Adoption sehr viele Anfragen. Auch andere Organisationen und Vermittlungsstellen in der Schweiz und im übrigen Europa stellten eine starke Zunahme der Anfragen fest. Aber schon bald zirkulierten Gerüchte über Kinderhandel zu Zwecken sexueller Ausbeutung oder internationaler Adoption, bestätigte und unbestätigte. Es ist wichtig, die Öffentlichkeit rasch zu sensibilisieren, um jede Art von Kinderhandel zu verhindern und keine falschen Hoffnungen aufkommen zu lassen. Terre des hommes nimmt eine ganz klare Haltung ein und rät davon ab, auf eigene Faust Schritte für eine internationale Adoption zu unternehmen, denn die Situation der meisten Kinder, die alleine sind, ist unklar. Zudem nimmt Terre des hommes auch Einfluss auf die zustän-





digen Behörden in der Schweiz und in den vom Tsunami betroffenen Ländern um zu erreichen, dass die Adoptionen auf Eis gelegt oder sogar verboten werden, bis sich die Situation beruhigt hat.

Eine Extremsituation zu Jahresbeginn, eine intensive Medienarbeit und das Umgehen mit unterschiedlichen Interessen. Dank einer gemeinsamen Strategie der Vermittlungsstellen und der Hilfswerke sowohl in der Schweiz als auch in ganz Europa ist es gelungen, das Phänomen innerhalb weniger Wochen unter Kontrolle zu bringen.

Das andere bedeutende Thema des Jahres 2005 waren die arbeitsintensiven Bemühungen, das Verfahren für internationale Adoptionen zwischen Haiti und den westlichen Nationen zu verstehen. Eine faszinierende Mission, welche es Terre des hommes ermöglicht hat, auf das systematische Verlassen von Kindern in gewissen Regionen des Landes hinzuweisen: Kinder, die dann zur internationalen Adoption freigegeben werden. Empfehlungen wurden gemacht, welche von den sozialen und juristischen Diensten eine globale Überarbeitung ihrer Arbeitsweisen verlangt. Ausserdem wurde zum ersten Mal in der Geschichte von Terre des hommes die Entscheidung getroffen, ein Präventivprogramm auf die Beine zu stellen, um das Verlassen der Kinder im Hinblick auf eine internationale Adoption zu verhindern.

Im Jahr 2005 war die Abteilung Adoption vor allem gegen aussen tätig, nachdem das vorhergehende Jahr im Zeichen der

vierzigjährigen Geschichte gestanden hatte und sich auf die Praktiken in der Schweiz konzentrierte. Terre des hommes verrichtet also immer noch Informationsarbeit neben der fortwährenden Arbeit als Vermittlungsstelle.

Muriel Langenberger
Programmverantwortliche Schweiz



Nach einem mehrmonatigen Stillstand infolge des Todes des zuständigen Richters für Adoptionen im vergangenen Frühling, wurde im November ein neuer Richter ins Amt gewählt. Die hängigen Verfahren für internationale Adoptionen in Kolkata wurden seither wieder aufgenommen und verlaufen mehr oder weniger befriedigend, auch wenn sich die Fristen für die Formalitäten einmal mehr verlängert haben. Wenn wir vorher den schriftlichen Gerichtsentscheid innerhalb von zehn bis 14 Tagen erhielten, müssen wir heute mehr als einen Monat darauf warten. Neu wird auch für jede Verhandlung die Präsenz der verantwortlichen Missionarsschwester vor Gericht verlangt.

Die Abwesenheit eines Richters hatte zur Folge, dass alle laufenden Verfahren auf Eis gestellt waren. Die Hauptbetroffenen der langen Wartezeit waren natürlich die Kinder und auch für die Eltern wurde die Warterei zu einer wahren Geduldssprüfung, zumal nie konkrete Informationen erhältlich waren und wir uns mit den Spekulationen und Gerüchten befriedigen mussten, die in Kolkata zirkulierten. Fast ein Jahr später konnte schlussendlich im April 2006 das erste Verfahren abgeschlossen werden, welches im Frühling 2005 eingeleitet wurde. Auch die restlichen Kinder werden das Waisenhaus im Sommer 2006 in Richtung Schweiz verlassen können.

Was die nationalen Adoptionen betrifft, ist der neue Richter den bisherigen Aussagen zufolge wenig kooperativ. Er fordert gar die Präsenz der leiblichen Mutter vor Gericht, was nicht den nationalen

Richtlinien und der Philosophie der Missionarsschwester entspricht. Diese stellen keinerlei Forderungen an eine Mutter, die aus gesellschaftlichen Zwängen ihr Kind im Waisenhaus abgeben will. Wenn die Mutter Schwierigkeiten hat, eine definitiven Entscheid zu treffen oder sie eventuell noch auf eine Vaterschaftsanerkennung hofft, kümmern sich die Schwestern häufig über Wochen oder Monate um das Kind bis die Mutter eventuell bereit ist, das Kind wieder zu sich zu nehmen oder die Verzichtserklärung zu unterschreiben. Im letzteren Fall wird ihr klar erklärt, dass sie ihr Kind nicht wiedersehen wird und sie keine Ansprüche mehr geltend machen kann. Diese Arbeitsweise ist mit den Anforderungen des Richters nicht vereinbar, zumal Monate vergehen können, bis das Gerichtsverfahren eingeleitet werden kann und die Mutter nicht mehr auffindbar ist. Seit der Ankunft des Richters stapeln sich daher die Adoptionsdossiers für Inlandsadoptionen vor Gericht auf und gegen 100 Kleinkinder und ihre zukünftige Eltern warten gegenwärtig auf einen Gerichtstermin.

Anfang April dieses Jahres haben die Missionarsschwester erneut die Bewilligung von der indischen Zentralstelle (CARA) erhalten, als staatlich anerkannte Vermittlungsstelle für internationale Adoptionen tätig zu sein. Diese Bewilligung wird aufgrund bestimmter Kriterien und nach eingehender Prüfung alle drei Jahre neu ausgestellt.

*Franziska Joho
Sozialarbeiterin*



Pranati Mandal, Sozialarbeiterin im Waisenhaus Shishu Bhavan in Kolkata



Pranati Mandal arbeitet seit über fünf Jahren als Sozialarbeiterin im Waisenhaus der Missionarsschwestern in Kolkata. Sie hat sich beruflich dem Wohl des Kindes verschrieben und findet Freude und Erfüllung in ihrer Arbeit. Pranati widmet sich ihrer Tätigkeit mit viel Liebe, ihre Hauptmotivation stellt die Rehabilitation von Kindern dar.

Pranati Mandal wurde am 24. Dezember 1964 in West Bengalen geboren. Sie studierte Sozialarbeit an der Universität Viswa-Bharati und schloss 1986 mit einem Master Degree ab. Sie arbeitete in der Folge mehrere Jahre für die Organisation RCFC in Kolkata (Rehabilitation Centers for Children). Nach der Geburt ihres Sohnes stieg Pranati anfangs der 90er Jahre mit der Arbeit für die schweizerische Vermittlungsstelle Miblou in den Adoptionsbereich ein. 1995 übernahm sie die Teilzeitstelle bei Terre des hommes und zusätzlich ab 2000 ihre Arbeit für nationale Adoptionen im Mutter Teresa Heim (Shishu Bhavan) in Kolkata.

In ihrem Arbeitsalltag empfängt Pranati fast täglich adoptionswillige Paare im Büro des Waisenhauses. Wo die Adoption in Indien vor den 90er Jahren gesellschaftlich noch wenig denkbar war, zeigt die indische Gesellschaft heute mehr Toleranz und Offenheit, was sicherlich einer Vielzahl staatlicher Massnahmen zu verdanken ist.

Erfahrungsgemäss können lediglich 10% der Paare im Endeffekt ein Kind adoptieren, da es neben gesetzlichen Vorgaben weitere als wichtig erachtete Voraussetzungen für eine Adoption gibt. Pranati trifft oft auf kinderlose Frauen, die vor einer grossen Leere und einem tiefen Gefühl der Nutzlosigkeit stehen und die das Grossziehen von Kindern als Lebensaufgabe betrachten. Die Unerfüllbarkeit des Wunsches kann bis hin zum Suizid führen. Der Trauerprozess über das ungeborene Kind ist somit eine wichtige Voraussetzung für eine volle Akzeptanz des adoptierten Kindes in seiner Eigenart und mit seiner Geschichte. Auch einer offenen Einstellung des Paares gegenüber der Adoption misst Pranati in den 3-4 Evaluationsgesprächen besondere Aufmerksamkeit zu. Die elterliche Aufgeschlossenheit hilft dem Kind, sich akzeptiert zu fühlen und mit der eigenen Geschichte umgehen zu lernen. Pranati legt den Eltern nah, dem Kind ab dem Alter von zwei bis drei Jahren die Fakten zu erläutern, auch wenn diese in ihren Augen das Kind zu verletzen drohen. Es hat ein Recht auf die Wahrheit, und auch wenn es den Sinn noch nicht verstehen kann bietet man ihm damit die Möglichkeit, je nach Bedürfnis weitere Fragen stellen zu können.



Eines der Gespräche findet im zukünftigen Zuhause des Kindes statt, wo Pranati nicht nur die Räumlichkeiten, die Umgebung und die Lage nach Kinderfreundlichkeit näher anschaut, sondern auch Verwandte und Nachbarn eingeladen werden. Diese sollen über die Adoption informiert und sensibilisiert sein, da deren Unterstützung und Verständnis für die junge Familie essentiell ist in einer Gesellschaft wie der indischen. Pranati macht die Erfahrung, dass Paare ohne familiäre Rückendeckung eine Adoption gar nicht erst angehen.

Aufgrund der Gespräche verfasst Pranati einen Sozialbericht. Er dient den verantwortlichen Schwestern als Basis des Matching-Entscheids, wonach für ein Kind die best passende Familie gewählt werden kann.

Nach der Adoption kommt die frisch gebackene Familie zuerst wöchentlich, dann alle drei Monate zurück ins Waisenhaus, wo Pranati Nachbetreuungsgespräche mit ihnen führt. Sie betrachtet die Rückkehr ins Waisenhaus als wichtiger Schritt für die ganze Familie. Dem (noch sehr kleinen) Kind wird dank den Bildern ein späteres Verstehen seiner eigenen Geschichte erleichtert und für die Eltern dient jeder Besuch als Aufruf, die Realität respektive Vergangenheit des Kindes nicht zu verleugnen. Die meisten Familien zeigen ein wahres Interesse und sehen eine Unterstützung in den 1-2 Jahre fortlaufenden Gesprächen. Für die Kinder wird das Waisenhaus oft zu einem Bezugsort, wo sie auch noch in späteren Jahren zurückkehren und über eigene Schwierigkeiten

sprechen können. Einige machen sich im Erwachsenenalter auf die Suche nach ihren Wurzeln und versuchen, etwas über die biologischen Eltern in Erfahrung zu bringen.

In der Zusammenarbeit mit Terre des hommes begleitet Pranati die Kinder, die von den Schwestern für die Adoption in die Schweiz vorgeschlagen werden. Sie organisiert die gesundheitlichen Abklärungen und beobachtet jedes Kind in seiner physischen und psychischen Entwicklung, was sie in einem Kindesbericht (child study) festhält. Während der Wartezeit von 6-8 Monaten informiert uns Pranati laufend über das Voranschreiten des Verfahrens und die Entwicklung der Kinder. Sie bereitet jedes Kind einzeln auf seine neue Familie und die Abreise vor.

Die schönsten und dankbarsten Momente ihrer gesamten Arbeit erlebt Pranati, wenn ein Kind zusammen mit seiner neuen Familie das Waisenhaus verlässt, um NACH HAUSE zu gehen.

*Franziska Joho
Sozialarbeiterin*



Im Jahr 2004 haben wir Kontakte hergestellt mit Nonnen im Staat Enugu, im Osten des Landes.

Diese Ordensschwwestern betreuen ein Heim für verlassene Kinder. Wir haben gehofft, jedes Jahr zwei bis drei Kinder nach Lagos bringen zu können, um ihnen eine internationale Adoption zu ermöglichen, nachdem keine nigerianischen Eltern für sie gefunden werden konnten. Leider haben wir feststellen müssen, dass solche Transfers nicht möglich sind, aus Gründen des Verfahrens, der legalen Verantwortlichkeit für die Kinder und der Gesetze, die von Staat zu Staat unterschiedlich sind.

Es gibt aber auch eine gute Nachricht: Omolewa, unser nigerianischer Partner, hat Kontakte geknüpft zu einer Institution (Arrows of God) in der Gegend von Lagos, die rund hundert Kinder aller Alterskategorien beherbergt. Die meisten dieser Kinder wurden verlassen oder sind Waisen. Die Verantwortlichen dieses Heims wussten nichts von der Möglichkeit internationaler Adoptionen, denn es besteht keine Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Instanzen und den privaten Institutionen. Der Staat kontrolliert zwar – mehr oder weniger genau - die Qualität der Unterbringung, kennt aber die individuelle Situation der dort lebenden Kinder überhaupt nicht. Für einige dieser Kinder stellt eine internationale Adoption aber die einzige Alternative zum dauerhaften Leben im Heim dar.

Ende Jahr waren vier Adoptionsverfahren für Kinder dieses Heims eingeleitet.

Im November hatten wir einen dreitägigen Besuch von Herrn M.O. Bamidele, einem hohen Beamten des Ministeriums für Jugend, Sport und soziale Entwicklung des Staates Lagos, welcher für jede internationale Adoption seine Zustimmung geben muss. Besuche bei Adoptivfamilien haben ihm einen Eindruck von der Integration und der Entwicklung der Kinder vermittelt. Als zugänglicher und sensibler Mensch setzt sich Herr Bamidele stark für die Anwendung der Rechte der Kinder in seinem Land ein.

Marlène Hofstetter
Verantwortliche des Adoptionsdienstes



Adoption: Ursache für vieles?

Ein Sohn, der Selbstmord begeht, ein Kind, das über Jahre von seinem Vater sexuell missbraucht wird, ein Sohn, der angeklagt ist, seine Mutter umgebracht zu haben...: alles Ereignisse, die innerhalb der letzten Monate für Schlagzeilen gesorgt haben. Auf den ersten Blick gibt es keine Gemeinsamkeiten ausser dem Leiden und der Trauer der Betroffenen. Und trotzdem ist ein Wort immer wieder in den Presseberichten aufgetaucht, nämlich das Wort „Adoptiv“. Es handelt sich nicht einfach um einen Sohn oder um eine Tochter, sondern um einen Adoptivsohn oder eine Adoptivtochter. Wozu die Hervorhebung speziell dieses Aspektes der Beziehung? Die Gesetzgebung macht keinen Unterschied zwischen einem leiblichen Kind und einem adoptierten Kind: beide haben den gleichen Status, beide die gleichen Rechte. Sie sind vollwertige Mitglieder einer Familie geworden durch den Wunsch eines Paares, ein Kind von anderer Herkunft in die Familie zu integrieren. Die Eltern haben dieses Kind nicht aufgenommen, damit es einen besonderen Platz einnimmt, sondern um eine gefühlsmässige Beziehung zu ihm herzustellen, dieselbe Art von Beziehung, die zwischen allen Eltern und ihren Kindern besteht.

Sicher, das Kind ist in Bogota, in Kalkutta oder anderswo zur Welt gekommen und wahrscheinlich gleicht es seinen Eltern aussehensmässig nicht. Aber ist das ein Grund, um mit dem Finger auf dieses Kind zu zeigen?

In der Tat dient die Adoption als Vorwand, als Argument und als Begründung, um

das Verhalten, die Taten und die Einstellung der betroffenen Personen - sei es das adoptierte Kind selber oder seine Familie - zu werten, zu verurteilen oder zu entschuldigen.

Die Medien übernehmen dabei oft die Rolle des Richters oder Verteidigers einer betroffenen Partei. Je nach Fall werden die Eltern vom Vorwurf freigesprochen, bei der Erziehung des Kindes versagt zu haben, weil dieses seit der frühesten Kindheit bereits derart schwer traumatisiert sei, dass die angerichteten Schäden nicht mehr gutgemacht werden könnten. Aufgrund seiner schwierigen Vergangenheit in einem Heim können „mildernde Umstände“ für das adoptierte Kind gefunden werden oder, im Gegensatz dazu, wird das Negative seiner Vorgeschichte betont als Erklärung dafür, dass ein Verhalten innerhalb der Normen unserer Gesellschaft gar nicht möglich ist.

Alle diese Einschätzungen - ob positiv oder negativ - beruhen immer auf dem Status „adoptiert“ und betreffen nicht den Menschen selber und seine Individualität. Man kann Parallelen ziehen zu anderen Bezeichnungen, die die betroffenen Personen katalogisieren, wie zum Beispiel „Muslime“ oder „Asylbewerber“, Ausdrücke, die in den meisten Fällen mit Vorurteilen verbunden sind. Was die Adoptierten von den anderen Gruppen unterscheidet ist in erster Linie die Tatsache, dass es sich um ein verlassenes Kind oder ein Waisenkind handelt, also um ein Schicksal, das Emotionen hervorruft und niemanden unberührt lässt. Im Übrigen sind es nicht nur die



Adoption: Ursache für vieles?

Medien, die sich dieser verletzlichen Menschen „bemächtigen“, um ihre Diagnosen und Beobachtungen zu machen, welche hauptsächlich auf dem Status „adoptiert“ beruhen. Vor allem wenn es sich um Kinder handelt, so betrifft diese Kurzanalyse auch die Kinderärzte, die Lehrer, die Psychologen und eine Vielzahl anderer Personen im Umfeld. Sehr oft kann man beobachten, dass diese Personen die Tendenz haben, den Rahmen ihrer Intervention zu übersteigen und auf die emotionale Ebene zu verlegen und dadurch den Eltern einen Teil ihrer Verantwortung wegnehmen. Diese Einmischungen lassen sich sicher zum Teil dadurch erklären, dass das adoptierte Kind als „öffentliches“ Kind angesehen wird, weil seine Eltern nicht seine „richtigen“, sprich biologischen Eltern sind.

Die Familien von Adoptivkindern werden also von der Gesellschaft be- und verurteilt und erhalten eine öffentliche Aufmerksamkeit, die sie gar nicht wollen, weil sie sich selber als ganz normale Familien betrachten. Sicher werden sie mit besonderen Situation konfrontiert, die sich aus der Vergangenheit des Kindes ergeben, seiner Herkunft und seiner Besonderheiten, aber die Tatsache, dass es sich um Adoptivkinder handelt, betrifft in erster Linie den privaten Bereich.

Marlène Hofstetter
Verantwortliche Adoptionsdienst



Haiti

Die internationale Adoption ist in Haiti eine gängige Praxis und seit einigen Jahren ständig zunehmend.

Mit der steigenden Anzahl von Adoptionen ist auch die Kritik heftiger geworden. Es wurden Missbräuche und ein gesetzeswidriger Handel festgestellt, die gegen die Interessen der Kinder und ihrer Familien gerichtet sind. Ebenfalls kritisiert wurde der Mangel an Transparenz hinsichtlich der Vorgehensweise, der Anwendung der Gesetze und der Herkunft der Kinder. Trotzdem ist das Interesse an Haiti als Herkunftsland von Adoptivkindern gross.

Es stellt sich also die Frage, warum Haiti als attraktives Land für internationale Adoptionen gilt, obwohl es nur wenige Garantien gibt. Die Antwort liegt darin, dass die Politik des Landes und die lukkenhaften Strukturen einen fruchtbaren Boden bilden für den Kinderwunsch vieler Paare, welche auf der Suche nach dem Kind ihrer Träume sind. In Haiti ist es in der Tat möglich, wenige Monate alte gesunde Babies zu adoptieren, während es in vielen anderen Herkunftsländern immer strengere Restriktionen hinsichtlich der Freigabe zur Adoption von Kindern gibt.

Marlène Hofstetter, die Verantwortliche der Abteilung Adoption von Terre des hommes, ist von der UNICEF Haiti mit der Auswertung der Situation betreffend Adoptionen in Haiti beauftragt worden. Im Verlaufe des Sommers 2005 war sie

drei Wochen vor Ort und konnte Informationen sammeln über die Gesetze, die in Kraft sind, ihre Durchschlagskraft und Anwendung, über die Rolle der Behörden und ihre Kompetenzen sowie über das Funktionieren und den Einfluss der privaten Institutionen und anderer Organisationen, die eine Funktion im Zusammenhang mit Adoptionen wahrnehmen.

Die Bilanz ist extrem negativ: es sind die privaten Institutionen und die Anwälte, die darüber entscheiden, ob ein Kind adoptiert werden kann, und dies häufig aufgrund der Anfragen der zukünftigen Adoptiveltern und des Profils des gewünschten Kindes. Die Behörden beschränken sich darauf, den Status des Kindes als „verlassen“ zu bestätigen, ohne die wirkliche Situation der biologischen Familie und die Notwendigkeit einer Adoption ins Ausland abzuklären. Ungefähr 95% der in Haiti adoptierten Kinder haben ihre biologische Familie noch. Die Anzahl der anonymen Kindesaussetzungen ist sehr gering. Die biologischen Eltern werden oft im Ungewissen gelassen über die Zukunft ihrer Kinder. Die Gesetzgebung in Haiti kennt die Volladoption nicht, und die Eltern stellen sich vor, dass ihre Tochter oder ihr Sohn im Erwachsenenalter zurückkehrt, um sich um sie zu kümmern, nachdem sie oder er in Frankreich oder einem anderen reichen Land eine gute Ausbildung erhalten hat.

Angesichts dieser katastrophalen Situation und gemäss den Empfehlungen, die aus dem Bericht über die Situation im



Adoptionsbereich hervorgehen, hat Terre des hommes beschlossen, ein Projekt zu lancieren, welches auf den drei Achsen Prävention, Verlassen von Kindern und Sensibilisierung beruht. Ebenfalls vorgesehen ist eine Zusammenarbeit mit den betroffenen Instanzen für die Änderung der Gesetze und des ganzen Ablaufs. Der Start des Projekts ist auf Ende 2006 vorgesehen.

*Muriel Langenberger
Programmverantwortliche Schweiz*

Das Haager Übereinkommen

Wir haben als Beobachter an der Spezialkommission zur praktischen Umsetzung des Haager Übereinkommens mitgewirkt, die vom 17. bis zum 23. September in Den Haag stattgefunden hat. Vertreter aus rund 60 Ländern waren anwesend, um über die Anwendung und das Funktionieren des Übereinkommens auf nationaler Ebene und die Zusammenarbeit mit den anderen Mitgliedstaaten auf internationaler Ebene zu diskutieren.

Anlässlich dieser Session haben die Herkunftsländer klar betont, dass sie nicht mehr dem Druck der Aufnahmeländer als Lieferanten von Babies ausgesetzt sein wollen. Sie sind sich ihrer eigenen Machtposition immer mehr bewusst und erstellen Regeln, legen Modelle für die Zusammenarbeit fest und definieren den Typ Kinder, die für internationale Adoptionen in Frage kommen. Diese Tendenz ist erfreulich, aber leider werden

die guten Absichten in der Praxis nicht immer umgesetzt. Im Übrigen wurde das heikle Kapitel von Missbrauch, Korruption und Handel nicht aufgenommen, sondern die Teilnehmer zogen es vor, diese Themen nicht zu behandeln.

Die Medien

Anfangs Jahr waren wir sehr gefragt bei den Medien (TV, Radio, geschriebene Presse), die alle eine Stellungnahme von uns wollten bezüglich der Kinder, die Opfer des Tsunami geworden waren.

Gemäss ersten Informationen hatten tausende Kinder ihre Eltern verloren. Dies führte zu einer unglaublichen Mobilisierung der Bevölkerung in den westlichen Ländern und wir erhielten jeden Tag mindestens zehn Anfragen von potentiellen Adoptiveltern. Unsere Haltung in dieser Frage war von Anfang an klar: angesichts der chaotischen Verhältnisse, die nach dem Tsunami herrschten, waren diese Kinder nicht adoptierbar. Zuerst musste die Situation jedes Kindes geklärt werden, Verwandte gesucht und prioritär Lösungen vor Ort gefunden werden. Im Übrigen war auch klar, dass ein Land oder eine Region, wo das Chaos herrscht, nicht in der Lage ist, ein Adoptionsdossier sachgemäss zu bearbeiten, weil die entsprechenden Strukturen fehlen.

Die Medien waren uns eine wertvolle Hilfe bei unseren Bemühungen, den Standpunkt von Terre des hommes in dieser Frage zu vertreten und zu verbreiten.



Ebenfalls im Zusammenhang mit dem Tsunami haben wir zusammen mit Espace-adoption am 13. Januar eine Gesprächsrunde in Genf organisiert. Das IKRK, UNICEF und der internationale Sozialdienst haben ebenfalls an der Debatte vor rund hundert Personen teilgenommen.

Konferenz der Adoptionsvermittlungstellen der Schweiz (KAVS)

Die Mitglieder des Komitees der KAVS haben sich mehrmals getroffen und die Delegiertenversammlung hat wie jedes Jahr im April stattgefunden. Diese Zusammenkünfte sind wertvoll, denn sie ermöglichen uns den Austausch über unsere Erfahrungen mit den kantonalen und den Bundesbehörden und wir können uns auf dem Laufenden halten über die Situation in den verschiedenen Herkunftsländern.

Leider stellen wir fest, dass es sehr grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Kantonen gibt hinsichtlich der Abklärung und Vorbereitung der potentiellen Adoptiveltern, der Adoptionsverfahren und der Zusammenarbeit mit den Vermittlungsstellen. Als das Haager Übereinkommen in Kraft getreten ist, hat man vorausgesagt, dass es zur einer Vereinheitlichung des ganzen Prozesses kommen würde, weil dank der Bildung von zentralen kantonalen Behörden der Austausch und die Koordination verein-

facht würden. Welche Illusion! Die Situation ist noch viel komplexer und verwirrender geworden. Jeder Kanton wendet die Gesetze und Verordnungen nach seinem Rechtsverständnis an. Einige Kantone sind sehr streng, während andere nicht einmal die minimalen Erfordernisse umsetzen. Dazu kommt eine unterschiedliche Beteiligung der Behörden am Verfahren je nachdem, ob es sich um ein Land handelt, das das Haager Übereinkommen ratifiziert hat oder nicht. In diesem Kontext ist die Arbeit der Vermittlungsstellen nicht immer einfach und verlangt einen zusätzlichen Einsatz von Zeit und Energie.

Coordination romande d'adoption (CRA)

Trotz der Bemühungen, die unternommen wurden, um die CRA wiederzubeleben (sie ist die Plattform der kantonalen Behörden, der Vermittlungsstellen, der Vereinigungen von Adoptiveltern und von privaten Organisationen), indem Treffen in den verschiedenen Kantonen organisiert worden sind, hat sich die Frage ihres Fortbestehens Ende Jahr wieder gestellt. In der Tat beteiligen sich viele Mitglieder nur sehr sporadisch, und das Ziel - der Austausch zwischen den verschiedenen an einer internationalen Adoption beteiligten Stellen - wird nicht erreicht. Um das Überleben der CRA sicherzustellen, ist ein grösserer Einsatz der Mitglieder unumgänglich.



Ende 2004 erwarteten wir acht indische Kinder, die dann in den ersten Monaten des Jahres 2005 in die Schweiz einreisen konnten. Obwohl wir dieses Jahr neun Familien ein indisches Kind zur Adoption vorschlagen durften, konnte keines dieser Kinder das Waisenhaus im 2005 verlassen (Prozedurverzögerungen, s. unter Indien)

Wir konnten daher im Jahre 2005 nur neun Kinder (acht indische Kinder und ein nigerianisches Kind) in Schweizer Adoptivfamilien platzieren.

Ende Jahr, nebst den neun indischen Kindern, erwarteten wir auch vier Kinder aus Nigeria, für die wir eine Familie in der Schweiz gefunden haben.

Im Laufe dieses Jahres haben wir 21 Ehepaare für ein Informationsgespräch empfangen. Im Weiteren wurden 38 Abklärungsgespräche für eine Erst-Adoption und 5 Gespräche für eine Zweit-Adoption geführt. Wir haben 28 Familien mit ihren Adoptivkindern zuhause besucht.

Herkunftsforschung: 28 individuelle Gespräche haben in unseren Büros stattgefunden. Persönliche Betreuungen vor oder nach diesen Gesprächen beinhaltete unzählige Telefon- oder E-mail-Kontakte.